

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 60 (1983)

Nachruf: Grabrede auf Reinhard Frauenfelder
Autor: Lieb, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grabrede auf Reinhard Frauenfelder

von Hans Lieb

Der Tod Reinhard Frauenfelders bedeutet für uns nicht nur, Abschied zu nehmen von einem liebenswürdigen Menschen, einem scheuen Dichter und stillen Denker über Zeit und Ewigkeit, von einem ungemein fleissigen und tüchtigen Diener der Öffentlichkeit in allen Ämtern, die ihm anvertraut wurden, sondern auch von einem Gelehrten und Forscher, der uns ein erstaunliches Lebenswerk hinterlässt. Es gebührt sich, diesen wohl bedeutendsten Zug seines Lebens und Wirkens in der Stunde des Abschieds in Erinnerung zu rufen und zu würdigen.

Reinhard Frauenfelders Leben will ich nicht nochmals vor Ihnen ausbreiten. Dass er sich nach dem Gang durch die Schaffhauser Schulen in Freiburg im Breisgau, Paris und Zürich der Geschichte und ihren Hilfswissenschaften zuwandte und 1926 bei Karl Meyer in Zürich mit einer Arbeit zur mittelalterlichen Kirchengeschichte Schaffhausens abschloss, dass er dann in jene trostlosen Jahre geriet, da es einem jungen Gelehrten schwer war, sein Brot zu finden, wissen Sie, auch dass er sich mit allerlei Schuldiensten und harter Zeitungsarbeit behelfen musste. Doch dass er dort rasch und behende zu schreiben lernte, kam ihm zeitlebens zugute.

Sie wissen, dass der Auftrag eines alten Schaffhauser Bürgergeschlechtes, seine Geschichte zu schreiben, ihn zur Wissenschaft zurückführte und für seine künftige Laufbahn bestimmend wurde, dass er elf Jahre die Stadtbibliothek Schaffhausen und zweiundzwanzig Jahre das Staatsarchiv Schaffhausen leitete, nebenamtlich während zwei Jahren die mittelalterliche und neuzeitliche Abteilung des Museums zu Allerheiligen betreute, während vierundzwanzig Jahren die staatliche Denkmalpflege, und in siebzehn Jahren – nebenher – die Bau- und Kunstdenkmäler von Stadt und Landschaft Schaffhausen aufnahm und erschloss, dass er siebenunddreissig Jahre im Vorstand des Historischen Vereins von Schaffhausen wirkte, sieben Jahre den Verein leitete und während Jahrzehnten zusammen mit Karl Schib die Schaffhauser Beiträge herausgab, dass er den Verein für Geschichte des Hegaus mitgründete, der ihn 1965 zum Ehrenmitglied machte. Der Schaffhauser Verein tat es 1969 und widmete ihm 1971 eine Festschrift.

Dieses ungemein reiche und fruchtbare Leben ist nun still zu Ende gegangen. Zum Bleibenden und Gültigen gehört freilich auch, was er verwaltend, ordnend, erschliessend, beratend und helfend in all seinen Ämtern geleistet hat, das vielen zugute kam und zugute kommt, aber nur wenigen bewusst ist.

Das bedeutendste Vermächtnis ist selbstverständlich sein gedrucktes Werk. 1980 erschien ein tunlichst vollständiges Verzeichnis seiner Veröffentlichungen, das ihrer 832 zählte. Ein paar übersehene und ein paar spätere Arbeiten wären dazuzurechnen. Manches davon gehört nicht zur Geschichte und Kunstgeschichte, vieles nicht im strengen Sinne zur Forschung, denn Reinhard Frauenfelder hat seine Kenntnisse und Funde auch gerne einer breiteren Öffentlichkeit kundgetan – und sie war ihm dafür dankbar.

Am Anfang seiner Gelehrtenlaufbahn stehen vier Bücher, vier gründliche und tüchtige Darstellungen ihres Stoffes, von denen man allemal sagen darf, dass sie vorher der Forschung gefehlt haben und seit ihrem Erscheinen gültig sind. Das sind die *patrocinia*, die Kirchenheiligen und Altarweihungen der mittelalterlichen Klöster und Pfarreien in Stadt und Landschaft Schaffhausen, womit er bei Karl Meyer seine Ausbildung abgeschlossen hatte, die Geschichte der Peyer, ein Glücksfall der Überlieferung, eine Sippengeschichte, der wenig und in Schaffhausen nichts zur Seite zu stellen ist, dann die Schaffhauser Sagen, ein besonders reizvolles und volkstümliches Buch, das die Zünftigen sich vielleicht wissenschaftlich strenger gewünscht hätten, es in einem halben Jahrhundert indes weder anders noch besser gemacht haben, schliesslich die so nützliche Geschichte der Schaffhauser Bürger- und Stadtbibliothek. Das beliebteste aller seiner Werke, die Siebzig Bilder aus dem alten Schaffhausen, bedürfte wohl am dringendsten einer gründlichen Neugestaltung, denn als Gedanke und Entwurf war es ein treffliches Buch und seiner Zeit weit voraus.

Es folgt dann eine überreiche Fülle grösserer und kleinerer Aufsätze über Funde und Entdeckungen in Handschriften, Frühdrucken und Urkunden, an Bau- und Kunstwerken, im Gelände und im Boden Schaffhausens und des Hegaus, vor allem zur mittelalterlichen Kirchen- und Klostersgeschichte, reizvolle Beiträge zur Volkskunde, zur Bau- und Kunstgeschichte der Stadt und Landschaft und zu einzelnen Künstlern. Zum Reifsten gehören die Arbeiten über die oft so rätselhaft verhüllten Spruchweisheiten auf den Wandmalereien und Stuckdecken des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts, und der schöne Aufsatz über den Grossen Gott von Schaffhausen, jenen riesigen spätmittelalterlichen *crucifixus* in der Vierung des Schaffhauser Münsters.

Aufschlussreich für das Wesen eines Gelehrten ist nicht nur, was er getan und erforscht hat, sondern auch, welche Bereiche er nur flüchtig berührt oder ganz gemieden hat. Das sind bei Reinhard Frauenfelder Staats- und Machtgeschichte, Kriegswesen, Wirtschafts- und Verkehrsgeschichte, Geschichte der neuesten Zeit überhaupt, weithin auch bürgerliche Rechtsgeschichte. Dass er sich zur nachmittelalterlichen Kirchen- und Klostergeschichte des alten und des neuen Glaubens und zu den Wirren der Glaubensspaltung selbst kaum geäussert hat, mag in den besonderen Fügungen seines Lebensweges begründet sein.



Reinhard Frauenfelder
1901-1983

Sein gültiges Meisterwerk, das eine Fülle von Entdeckungen und Vorarbeiten einschliesst, sind und bleiben selbstverständlich die drei Bände der Schaffhauser Kunstdenkmäler – sein wissenschaftliches und denkmalpflegerisches Vermächtnis schlechthin. Sie sind uns allen im täglichen Gebrauch zu vertraut, als dass sie einer ausführlichen Würdigung bedürften. Aufwand und Mühsal, die dahinter stehen, ermisst der Leser kaum. Auch ihre Mängel und Unvollkommenheiten kannte Reinhard Frauenfelder besser als wir alle. Er war ein einsichtiger und bescheidener Gelehrter. Sein Lob zu hören behagte ihm wenig, und so wollen wir denn mit Mass schliessen.

Aus der Grabrede vom 4. Februar 1983. Max Reinhard Frauenfelder wurde am 27. Juli 1901 in Schaffhausen geboren, war von 1933 bis 1944 Stadtbibliothekar, von 1942 bis 1966 Denkmalpfleger und von 1944 bis 1966 Staatsarchivar. Er starb am 1. Februar 1983 in Schaffhausen.

Kurze Würdigungen seines Werkes schrieben Karl Schib (*Schaffhauser Nachrichten* 29. Juli 1966 und *Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte* 48, 1971, 7–11), Hans Lieb (*Schaffhauser Nachrichten* 27. Juli 1976 und *Unsere Kunstdenkmäler* 34, 1983, 373–374), Elisabeth Vetter (*Schaffhauser Magazin* 4, 3/4, 1981, 57–59) und Kurt Bächtold (*Schaffhauser Nachrichten* 4. Februar 1983), ausführlicher Clemens Moser (*Bibliographie der Veröffentlichungen von Dr. Reinhard Frauenfelder*, Schaffhausen 1980, 1–7 und *Hegau* 26, 1981, 133–135) mit einem Verzeichnis seiner Schriften bis 1980 (*Bibliographie* 18–78).